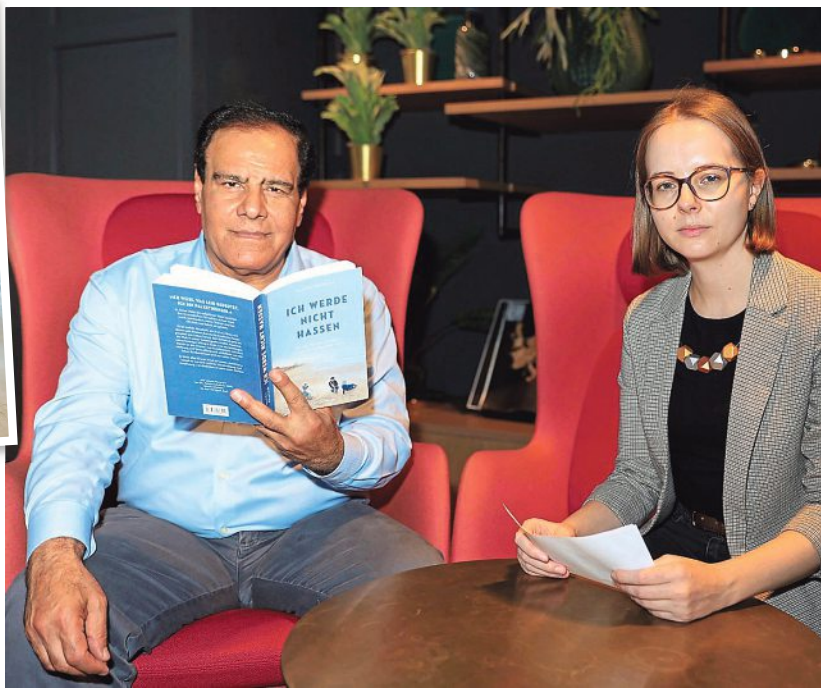




Izzeldin Abuelaish mit „Krone“-Redakteurin Katharina Pirker im Gespräch über sein Buch „Ich werde nicht hassen“ (20,60 Euro, Langen Müller).



Fotos: KRISTIAN BISSUTI

Meine Töchter sind tot, Frieden wird uns retten

Izzeldin Abuelaish verlor im Nahostkonflikt drei seiner Töchter. Dennoch kämpft der Mediziner für Frieden in den Ländern.

Meine Töchter sind tot. Unser Haus wurde bombardiert.“ Izzeldin Abuelaish musste am 16. Jänner 2009 zusehen, wie Bessan (20), Mayar (15), Aya (13) und eine Nichte durch eine israelische Bombe buchstäblich in Stücke gerissen wurden. Doch eines kann der verzweifelte Vater und Witwer aus Palästina nicht: hassen. Im israelischen Fernsehen bat der 67-jährige Mediziner um Hilfe. Seither gilt er als Friedensstifter zwischen den beiden Ländern.

„Das Problem zwischen Israelis und Palästinensern ist kein religiöses. Die Krankheit heißt Unterdrückung und das Medikament dagegen Versöhnung, um das Leid zu beenden. Beide Seiten müssen frei und gleichberechtigt nebeneinander leben können“, fasst Abuelaish den jahrzehnte-

Wenn meine Töchter die letzten Opfer wären, könnte ich ihren Tod akzeptieren.

Izzeldin Abuelaish, Friedensstifter und Mediziner

langen Konflikt aus seiner Perspektive zusammen. Ihm geht es um Menschenrechte, die sich nicht nach Ländergrenzen richten.

Barack Obama zitiert Mediziner in seiner Rede

In Israel verhalf der Gynäkologe und Fruchtbarkeitsspezialist zahlreichen Frauen zum Kinderglück. Er spricht Hebräisch, hatte aber im Nachbarland dennoch kein Wohnrecht. Also pendelte der Mediziner jahrelang zwischen den verfeindeten Ländern. Für ihn bedeutete das

tägliche lange und demütigende Grenzkontrollen. Trotz seines Schicksals und der Drangsal verspürt er kein Rachegefühl. Abuelaish kämpft für ein Ende des Krieges. Und schon seine Tochter Bessan lehrte ihn vor ihrem schrecklichen Tod: „Gewalt kann man nicht mit Gewalt begegnen. Hass kann man nicht mit Hass bekämpfen.“ Wegen seines unermüdlichen Einsatzes wurde der in Kanada lebende Palästinenser bereits fünfmal für den Nobelpreis nominiert. „Wenn andere einen Friedensnobelpreis gewinnen, warum nicht auch ich? Barack Obama erhielt einen, für eine Sache, die er nicht gemacht hat. Auch Donald Trump wurde nominiert.“ Die schwedische Kommission argumentierte 2009, dass Obama die internationale Diplomatie stärke.

Zwei Jahre später würdigt der ehemalige US-Präsident die Arbeit des Mediziners in einer Rede über den Konflikt im Nahen Osten. „Ich wachte auf und sah E-Mails von Freunden und weinte. Obama nahm in seiner Rede auf mich Bezug und sagte, dies sei der richtige Ansatz“, erinnert er sich zurück.

Palästinenser ist Stimme der Leidenden

Doch die größte Auszeichnung ist für den Friedensstifter, die Stimme der Leidenden zu sein. „Mit oder ohne Friedensnobelpreis: Ich setze mich weiterhin für das Ende des Krieges ein. Die Auszeichnung, die ich sehen will, ist ein Lächeln auf den Gesichtern aller Israelis und Palästinenser.“ Grundsteine für seine Lebensphilosophie und Stärke legte der 67-Jährige bereits in seiner Kindheit. Als

Flüchtlingskind lernte er, mit Mangel zu leben. Als junger Student machte er über Stipendien eine Bildungskarriere in Kairo und London. In seinem Buch „Ich werde nicht hassen“ definiert Abuelaish Bildung als Rettungsring.

Stiftung unterstützt junge Frauen im Mittleren Osten

Diesen Rettungsring reicht er durch seine Stiftung „Daughters for Life“ an andere weiter. Frauen aus dem Mittleren Osten können sich für ein Stipendium in westlichen Ländern bewerben. Nach dem Studium kehren die Akademikerinnen in ihre Heimat zurück. Sie sollen dann zu Botschafterinnen des Friedens werden und einen Wandel im Land vortreiben. „Mit einer Ausbildung gibt es weniger Unsicherheit. Nur so ist ein Leben ohne Angst möglich.“

Neben dieser Bildungsmission lässt der Mediziner durch die Stiftung auch seine verstorbenen Töchter in gewisser Weise weiterleben. „Ich will das weitergeben, was ihnen durch eine Bombe verwehrt wurde.“ Das Leben muss nämlich weitergehen – trotz aller Schicksalsschläge. Der Palästinenser sieht es wie der deutsche Physiker und Nobelpreisträger Albert Einstein: „Das Leben ist wie Fahrrad fahren. Man muss in Bewegung bleiben, um die Balance zu halten.“ Auch einen Weihnachtswunsch hat der Mediziner: „Ich wünsche mir, dass die politischen Mächte ihre humanitären Möglichkeiten erkennen. Sie sollen einen Weg finden, sodass alle Menschen in Frieden miteinander leben können. Das menschliche Leiden muss ein Ende haben.“ Sein Wort in Gottes Ohr. K. Pirker

NACH TRAUER KOMMT HOFFNUNG

Als die beiden Töchter Dalal und Shatha auf der School of Engineering in Toronto, Kanada, ihren Abschluss feierten und die Familie sich für ein Foto versammelte, verspürte Izzeldin Abuelaish das erste Mal nach dem Bombenanschlag auf seine Töchter wieder Hoffnung. „Ich hatte nach langer Zeit das Gefühl, dass das Leben weitergeht.“ Personen von links: Mohammad, Dalal, Izzeldin, Abdullah, Shatha und Raffah.



Fotos: Izzeldin Abuelaish



Die Gräber der drei Töchter Bessan (20), Mayar (15) und Aya (13) und seiner Nichte.

Fotos: NurPhoto